

Herr Fr. von Hauer zeigte ferner eine Copie des Planes der Slouperhöhle bei Blansko in Mähren, welche im Auftrage Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Salm von dem fürstlichen Bergmeister Hrn. Wondraček markscheiderisch aufgenommen worden ist, vor. Die Sohle dieser Höhle ist durchgehends ziemlich eben, nur drei senkrecht in die Tiefe hinabgehende Abstürze machen sich in ihrem Innern bemerklich.

Wenn schon Höhlenuntersuchungen überhaupt ein hohes wissenschaftliches Interesse darbieten, so verdient doch die neuerlich von dem hohen k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten angeordnete Aufnahme des unterirdischen Laufes des Reccaflusses in Krain, der wichtigen praktischen Fragen wegen, die sich an ihre Durchführung knüpfen, eine verdoppelte Aufmerksamkeit. Bekanntlich machte zuerst im Jahre 1840 Hr. Lindner den Vorschlag, diesen Fluss, der bei St. Kanzian in die Höhlen des Karstgebirges einströmt, in der Trebichgrotte 1022 Fuss unter der Erdoberfläche und 62 Fuss über dem Spiegel des Meeres wieder aufgefunden wurde und wahrscheinlich bei Duino in gerader Richtung 5 Meilen von St. Kanzian entfernt in das Meer sich ergiesst, durch einen Stollen nach Triest zu leiten, und so diese Stadt mit süßem Wasser zu versehen. Zur zweckmässigen Realisirung dieses Planes, der seither mehrmals erneuert und wieder besprochen wurde, ist vor Allem eine genaue Kenntniss der Lage und Beschaffenheit des Höhlenzuges, durch welchen die Recca ihren Lauf nimmt, erforderlich. Dem Vernehmen nach hat das hohe k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, mit dieser eben so schwierigen als gefahrvollen Untersuchung Hrn. Dr. A. Schmidl beauftragt. Die vielfältigen Erfahrungen, die derselbe im vorigen Jahre bei seinen ähnlichen, sehr erfolgreichen Arbeiten in der Adelsberger- und Planina-Grotte sich erwarb, berechtigen zu den günstigsten Erwartungen auch für das neue Unternehmen.

Hr. Carl Freih. v. Callot gab eine Schilderung des Dachschieferbruches von Dürstenhof im Troppauer Kreis im k. k. Schlesien, den er seit dem Jahre 1848 gepachtet hat. Das Lager, auf welchem derselbe betrieben wird, streicht von NNO. nach SSW. und fällt unter durchschnittlich 65 Grad gegen Ost. Es besteht aus wechselnden Schichten von Grauwackenschiefer und Thonschiefer, die bisweilen durch 15 bis 24 Zoll mächtige Bänke von festem nicht spaltbarem Grauwackensandstein unterbrochen werden. Der Abbau des Schiefers geht von dem Hangenden gegen das Liegende zu in 9 Fuss hohen Etagen, die Lostrennung der Schieferblöcke wird theils mit eisernen Keilen, theils durch Sprengung mit Pulver, wobei die Bohrlöcher in der Richtung der Schichten eingetrieben werden, vorgenommen. Die Dicke der Platten, welche man auf diese Weise wegzusprennen vermag, wechselt je nach der Festigkeit des Gesteines von 18 bis 30 Zoll. Zur weiteren Verarbeitung der Schiefer bedient man sich verschiedenen geformter Spalteisen, die jenen ähulich sind, welche in Angers im westlichen Frankreich angewendet werden. Die feinsten dieser Eisen sind 18 bis 24 Zoll lang und müssen bis zur Schneide hin ganz gleichförmig an Dicke abnehmen. Hauptsächlich der Einführung dieser Eisen ist es zuzuschreiben, dass Hr. Baron v. Callot aus den viel schwieriger spaltbaren Thonschiefern von Schlesien Dachschiefer erzeugen kann, die den Engländern an Feinheit und Gleichförmigkeit nichts nachgeben.

Von einer Kubikklafter des schlechtesten Gesteines werden 30 Quadratklaffer, von besserem Gesteine dagegen 40, 50 bis zu 60 Quadratklaffer

ter Dachschiefer erzeugt. Das jetzt bei Dürstenhof in Angriff genommene Lager deckt eine jährliche Erzeugung von 100,000 Quadratklaftern auf mindestens 30 Jahre, und eben so reiche Lager befinden sich in der unmittelbaren Nähe desselben. Die Erzeugung von einer Quadratklaster Dachschiefer kömmt nach den bisherigen Erfahrungen auf durchschnittlich 55 kr. W. W. zu stehen.

Hr. Johann Kudernatsch machte eine Mittheilung über die Cephalopoden von Sviniza nächst Orsova im Militärgränzgebiete, die er im vorigen Jahre gesammelt, und gegenwärtig untersucht und bestimmt hatte. Das Lager, in welchem sie vorkommen, ist ein ziemlich feinkörniger Eisenoolith, welcher aus Brauneisensteinlinsen, die in einem festen Kalkmergel eingeschlossen sind, besteht. Die oberste Schalenschichte der Ammoniten selbst ist in Brauneisenstein umgewandelt, die tieferen Schalenlamellen bestehen aus Kalkspath, die inneren Räume sind entweder mit Kalkspath oder mit dem erwähnten Eisenoolith angefüllt. Im Ganzen gelang es Hrn. Kudernatsch 14 verschiedene Species von Ammoniten, die 7 verschiedenen Familien angehören, dann einen Nautilus nachzuweisen; Heterophyllen und Planulaten sind vorherrschend. Unter den ersteren verdient der *Ammonites tatricus* seiner weiten Verbreitung wegen eine besondere Aufmerksamkeit. Von der Krimm bis zu den Pyrenäen reichen nach Leopold von Buch's Untersuchungen die Schichten, die durch sein Vorkommen bezeichnet werden. Die Oolithe von Sviniza bilden ein neues vervollständigendes Glied in ihrer Reihe. Aber auch die übrigen Arten und die Gesteinsbeschaffenheit lassen keine Zweifel über ihre geologische Stellung; sie gehören den zunächst unter dem Orfordthon gelegenen Gebilden des oberen braunen Jura an und haben namentlich mit den in Würtemberg entwickelten Macrocephalus-Schichten eine auffallende Aehnlichkeit. Diese Schichten sind nicht nur in Frankreich und Deutschland an vielen Orten nachgewiesen, neuerlich wurden sie auch mit denselben Petrefacten wie dort und einen gleichen petrographischen Typus darbietend an der Mündung des Indus entdeckt.

Hr. Berggrath Čížek gab eine Schilderung der grossartigen Ziegeleien des Hrn. Alois Miesbach zu Inzersdorf am Wienerberge, in welchen der grösste Theil des für Wien erforderlichen Baumaterials erzeugt wird. Dieselben liegen auf der Südseite des Wienerberges und ihre Abgrabungen reichen auf eine Erstreckung von mehr als 6000 Fuss Länge, beinahe durchgehends bis zu einer Tiefe von 73 Fuss. Eine Reihe von verschiedenen Thon- (Tegel-) Lagen, nur hin und wieder von Sandleisten unterbrochen, alle der Miocenformation des Wienerbeckens angehörig, sind in diesen Abgrabungen entblösst. Bedeckt werden sie von Geröllen und von einer dünnen Lösslage. Die höheren Schichten zeigen durchgehends eine durch Eisenoxyd hervorgebrachte, gelbliche, die tieferen, in welchen eine höhere Oxydation nicht stattfinden kann, eine bläuliche Färbung. Der Tegel enthält einen geringen, selten 6 Percent übersteigenden Gehalt an kohlen-saurem Kalk, der sich durch Aufbrausen mit Säuren zu erkennen gibt. Geschlämmt hinterlässt er etwas Sand, der stets aus Quarz, nie aus Kalkkörnern besteht. Feine Glimmerblätter sind ebenfalls stets beigemischt.

Mannigfaltige organische Reste, die bei den Grabungen in Inzersdorf aufgefunden wurden, verdanken die Wiener Museen dem wissenschaftlichen Eifer des Besitzers. Besonders bemerkenswerth in dieser Beziehung sind Zähne und Knochenstücke des *Acerotherium incisivum*, dann des *Hippotherium gracile*, die das k. k. Hof-Mineralien-Cabinet von Hrn. Miesbach zum